

Regionale Entwicklung in Berggebieten Georgiens und Aserbaidschans

Autor(en): **Wyder, Jörg / Widmer, David**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): - **(2002-2003)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-322621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gleichzeitig eine der ärmsten und unzugänglichsten Gebirgsregionen in Äthiopien. Nebst den politischen Schwierigkeiten hatte und hat die Bevölkerung mit sich verschlechternden ökologischen (Bodendegradierung, schwindende Waldressourcen), ökonomischen (abnehmender Selbstversorgungsgrad) und sozialen (Verarmung, Marginalisierung) Bedingungen zu kämpfen. In Semien ist nicht eine moderne Entwicklung der Hauptgrund der Gefährdung des Nationalparks, sondern im Gegenteil das komplette Fehlen einer nachhaltigen Entwicklung. Naturschutz ohne Anstrengungen in den Bereichen der sozialen, infrastrukturellen, ökonomischen und ökologischen Entwicklung haben bei der Bevölkerung negative Gefühle dem Park und den ausführenden Institutionen gegenüber hinterlassen. Der Nationalpark wird deshalb von der Bevölkerung als weitere Bedrohung ihrer Lebensgrundlage wahrgenommen.

1991, nach Jahrzehnten politischer Instabilität, begannen sich nationale und internationale Institutionen wieder vermehrt für das Gebiet zu interessieren. 1994 wurden erste Vorbereitungsarbeiten in Hinblick auf die Formulierung eines integrierten Entwicklungs- und Konservierungsprogramms für das Gebiet lanciert. Diese Vorbereitungsarbeiten beinhalteten unter anderem die Initiierung einer Forschungsstudie eines multi-disziplinären Teams, die *Simen Mountains Baseline Study* (SMBS) unter der Leitung von Prof. Hans Hurni (Centre for Development and Environment, Universität Bern), welche eine transdisziplinäre Studie im Gebiet des Nationalparks und der umliegenden Dörfer durchführte.

Schutz von Flora und Fauna, erklärtes Ziel des Nationalparks, stand schon kurz nach der Gründung des Nationalparks in Konkurrenz zu den Interessen der lokalen Bevölkerung. Das SMBS Studienteam unterstützt jedoch die Position, dass Opportunitäten, welche durch das internationale Interesse am Gebiet entstanden sind, ergriffen werden müssen. Langfristige Entwicklungsziele beinhalten die Erhaltung der natürlichen und kulturellen Erben in Semien. Das Studienteam schlägt deshalb eine Zonierung des Gebietes vor. Eine Schutzzone soll dabei den Erhalt von Flora und Fauna sicherstellen, eine Pufferzone allfällige Konflikte abfedern, und eine Entwicklungszone eine

nachhaltige Verbesserung der Lebensbedingungen der lokalen Bevölkerung sicherstellen. Die Vision des Studienteams ist eine Koexistenz von Park und Bevölkerung, wobei beide Seiten profitieren sollen. Entscheidend für die Umsetzung einer solchen Vision ist, dass langfristige externe Unterstützung sowohl für den Nationalpark als auch für nachhaltige Entwicklungsvorhaben in den umliegenden Dörfern zugesichert wird.

Eva Ludi

Regionale Entwicklung in Berggebieten Georgiens und Aserbaidschans

Dr. Jörg Wyder, Projektleiter der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Berggebiete (SAB) in Georgien und Aserbaidschan, 21. Januar 2003

In den Staaten Georgien und Aserbaidschan wurde mit der Auflösung der Sowjetunion und der damit einhergehenden neuen Selbständigkeit ein Transformationsprozess eingeleitet, der die Bevölkerung vor grosse Herausforderungen stellte. Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Berggebiete versucht, die Bewohner und Bewohnerinnen der Berggebiete auf diesem schwierigen Weg zu unterstützen.

Jörg Wyder berichtete in seinem Vortrag über persönliche Erfahrungen in Georgien und Aserbaidschan und über die Aufgaben des SAB-Projektes. Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Berggebiete verfolgt in diesen Ländern zwei Ziele, erstens den Aufbau von lokalen Berggebietsorganisationen, die nachhaltige Entwicklung fördern sollen, und zweitens die Organisation der Zivilgesellschaft, damit ein Monitoring des grösser angelegten IFAD-Projektes (International Fund for Agricultural Development) möglich wird.

Besonders eindrücklich waren die Schilderungen, wie sich die Situation in diesen zwei Ländern seit 1990 verändert hat. Die folgende Tabelle zeigt anhand der Situation in Georgien einige exemplarische Punkte:

Vor 1990	2002/2003
Staatliches Telefonnetz.	Private Mobilnetzbetreiber mit guter und kostengünstiger Abdeckung.
Gute Elektrizitätsversorgung in Dörfern und Weilern.	Verteilernetze z.T. zusammengebrochen sowie tiefe Produktion.
Versorgung der Dörfer mit Kohle für das Heizen und Kochen.	Keine Lieferung mehr. Energieversorgung über Holz aus den umliegenden Wäldern. Fehlende Kontrolle führt zur Zerstörung dieser Wälder.
Schulpflicht obligatorisch und durchgesetzt.	Schulpflicht besteht, wird aber nicht durchgesetzt. Die Schulen zerfallen zum Teil. Die Lehrkräfte werden nicht oder schlecht bezahlt.
Dezentrale Gesundheitsfürsorge.	Gesundheitsversorgung ist weitgehend zusammengebrochen.

Produktabsatz geregelt.	Nicht organisierter Absatz von Produkten.
Veterinärdienst für alle Tiere.	Veterinärdienst zusammengebrochen. Zunahme der Tierseuchen (Tuberkulose etc.).
Relativ nachhaltige Waldnutzung.	Raubbau, illegale Nutzung der Wälder.
Öffentlicher Verkehr nicht kostendeckend.	ÖV privatisiert und kostendeckend. Teilweise nicht mehr bezahlbar.
Fachleute im ländlichen Gebiet (Berater, Tierärzte etc.).	Fachleute sind nicht mehr aktiv, da sie nicht mehr bezahlt werden (Braindrain).
Altersvorsorge über Rentensysteme.	Rentensystem überfordert den Staat. Renten sind nicht mehr existenzsichernd.

Interessant war der Vergleich Georgiens mit anderen Ländern, die sich in Transformationsprozessen befinden, besonders auch der Hinweis, dass Georgien mit dem Zerfall der Sowjetunion einen wichtigen Markt für seine Luxusgüter (Wein, Südfrüchte etc.) verloren hat. Für die Zukunft muss Georgien neue Handlungsmöglichkeiten erschliessen, will es wieder zu einer blühenden Wirtschaft kommen. Auch internationale Entscheide über das kaspische Öl (insbesondere die Route einer neuen Pipeline, die durch Georgien führen soll) kann die Zukunft Georgiens stark beeinflussen.

David Widmer

Landwirtschaft und Kulturlandschaft im Berggebiet Österreichs

Prof. Dr. Martin Seger, Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Klagenfurt, Kärnten, Österreich

04. Februar 2003

Der österreichische Alpenraum kann von den natur- und kulturräumlichen Gegebenheiten her als sehr heterogen bezeichnet werden. Trotzdem zeigen Untersuchungen, dass in diesem Raum in den letzten Jahren grosse Veränderungen vor sich gingen, welche die heutige Raumbewertung entscheidend prägen.

Der Referent hat sich in den vergangenen Jahren im Rahmen zweier grösserer Forschungsprojekte (Österreich - Raum und Gesellschaft, Koordinatorin: E. Lichtenberger, und UNESCO-Man and Biosphere: Grünland im Berggebiet Österreichs) intensiv mit der Analyse der Kulturlandschaft und dem Wandel des Landwirtschaftsbildes befasst. Dabei wurden zwei sehr heterogene Forschungsansätze verfolgt: Zum einen entstand eine landesweite (gesamtstaatliche) Erfassung der Landnutzung bzw. der Landoberflächen im mittleren Massstab und ein digitaler Datensatz „Rauminformationssystem Österreich“. Zum anderen, und quasi als Gegenstück zum technologischen Ansatz, wurden kulturlandschaftliche Prozesse und Strukturen

über Fotografien dokumentiert und zum Ausdruck gebracht und die qualitativen Aspekte von „Kulturlandschaft als Lebensraum-Szenerie“ damit angesprochen.

Zu Beginn des Referates wird die Frage nach den theoretischen Grundlagen zur Erklärung kulturlandschaftlicher Phänomene gestellt. Das Interaktionsschema zwischen der Gesellschaft und dem physisch-biotischem Raum (Paul Messerli) wird dazu herangezogen und auf die Mehrfach-Interessen an Landnutzungsarealen (agrarisches, touristisches, ökologisches, etc.) wird hingewiesen: die Landwirtschaft konstituiert die Kulturlandschaft, agrarische Nutzungsflächen sind darüber hinaus von breitem gesellschaftlichen Interesse (Raumordnung, Flächenwidmung, Landschaftsbild etc.)

Vor dem Hintergrund dieser theoretischen Bezüge wird der österreichische Alpenraum von den natürlichen Gegebenheiten und damit auch von der Landnutzung her als ein sehr heterogener Raum vorgestellt. Merkmale dazu stellen die Anteile des Dauersiedlungsraumes, des Baulandes und des Waldes nach Ortsgemeinden dar. Die einprägsamen Karten der Landnutzungsmuster verstehen sich als regionalgeographische Information über den Nachbarstaat.

Wenn sich die Kulturlandschaft weitergehend als ein Produkt des primären Sektors darstellt: was ist dann die Folge des agrarstrukturellen Wandels? Trotz des Umbruchs in der Landwirtschaft scheint die Kulturlandschaft prima vista nur wenig verändert. Über längere Zeiträume aber, wie vorgestellte Beispiele zeigen, sind die Veränderungen gleichermassen gravierend wie vielschichtig.

Was diese Veränderung im Detail ausmacht, wird anhand einer Fotodokumentation präsentiert. Der Aufgriff der Fotografie als Informationsträger und die wissenschaftliche Bildinterpretation werden bewusst als ergänzendes bzw. alternatives Medium zur Verwendung „harter Daten“ angesehen, und gefühlsbezogene Aspekte der Wahrnehmung sind im Bildhaften mit enthalten. Dass diese (und konkret im Bezug zur Landschaftsbewertung) intersubjektive Ähnlichkeiten aufweisen, zeigt hier abschliessender Bildvergleich: Mit hoher Übereinstimmung werden von den meisten Probanden jene Bilder bevorzugt, in denen ein bunter Wechsel der Landnutzung und zugleich eine kulissenhafte Staffelung eines „Weiten Landes“ vorhanden ist.

Martin Seger